

# DER ALAMANNIN NEUE KLEIDER



**Als um die Mitte des 5. Jahrhunderts alamannische Gruppen in Süddeutschland sowie an Ober- und Hochrhein erste ortsbeständige Siedlungen und Friedhöfe anlegten, hatte die Avantgarde der Alamanninnen schon einige Jahrzehnte zuvor die alte alamannische Frauentracht abgelegt. Das schlauchartige ärmellose Kleid, das über den Schultern von einem Fibelpaar gehalten wurde und damit dem antiken *peplos* glich, war out.**

Die Alamanninnen – wie auch die Frauen der übrigen germanischen Welt – hatten es zwar als Hauptkleid während Jahrhunderten getragen, innert ein bis zwei Generationen setzte sich jetzt aber ein gänzlich neues Kleid durch. Es war nach der (provinzial)römischen, mediterranen Mode geschneidert: Eine grosse Stoffbahn, die entweder zwei mitgewobene oder separat gewobene Ärmelstücke besass, wurde so zusammengenäht, dass sich ein beinahe geschlossenes Kleid mit Ärmeln und einer Öffnung für den Kopf ergab. Es war dies die klassische *tunica*, die im Mittelmeerraum seit vielen Jahrhunderten üblich war. Im 5. Jahrhundert eroberte sie nicht nur die alamannische, sondern ungefähr zur selben Zeit auch die fränkische und burgundische Frauentracht.

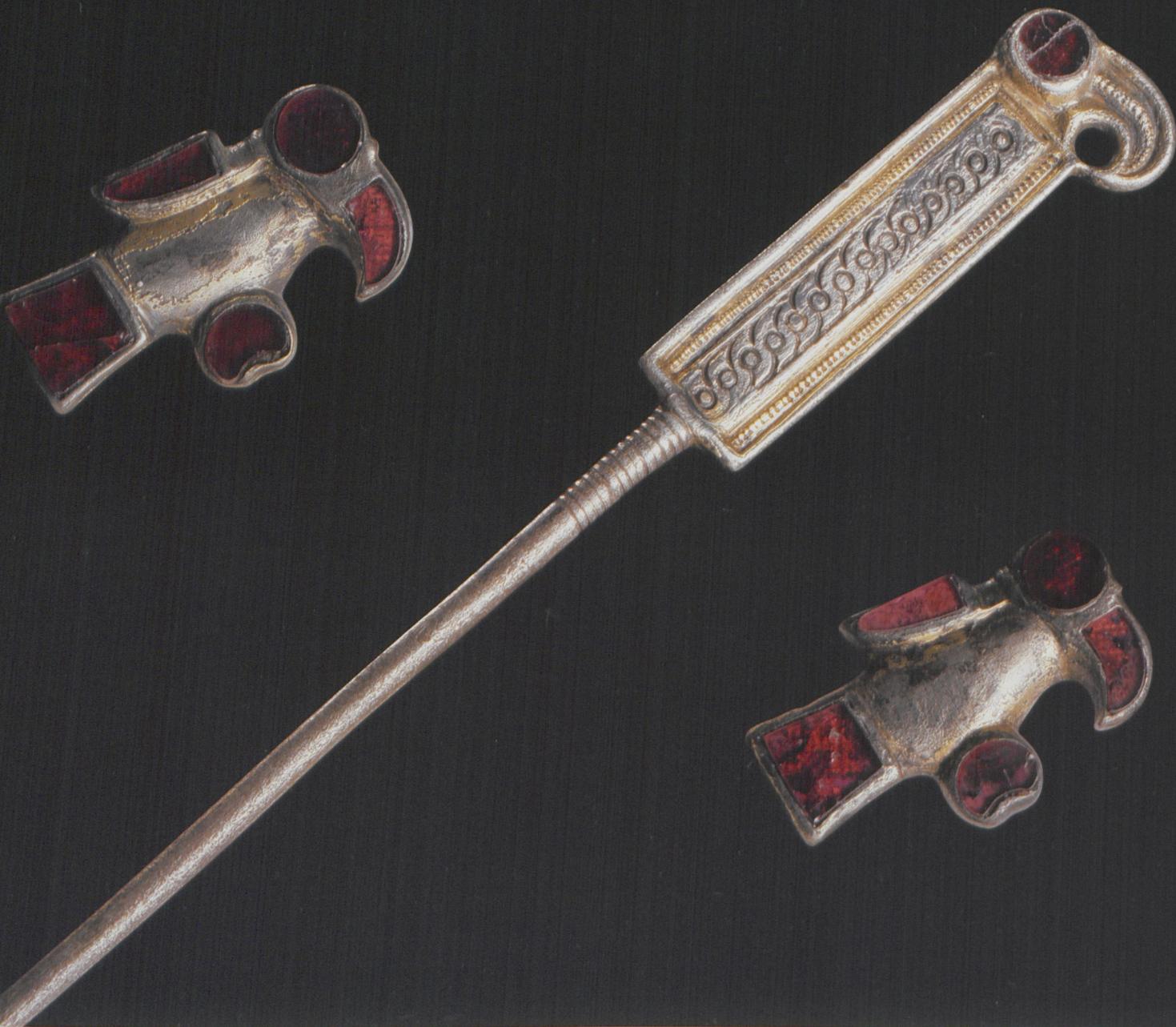
Während uns diese Kleidung erst allmählich und vor allem dank sorgfältigeren Grabungen genauer bekannt wird, stand der zugehörige Schmuck, ein Fibelpaar aus vergoldetem Silber, die so genannten Bügelfibeln, schon früh – viel zu früh, möchte man sagen – im Zentrum des Interesses. Geblendet von ihrer Kostbarkeit pflegte man diese silbernen Schmuckstücke früher, nach ihrer Entdeckung, umgehend zu Foto- und Ausstellungszwecken blitzblank zu putzen, ohne zu beachten, dass sich am Metall meist Stoffreste erhalten hatten. Wichtige Zeugnisse der alamannischen Kleidung gingen so undokumentiert verloren.

Anders als das Schulterfibelpaar des *peplos* waren die Bügelfibeln der *tunica* funktionell zwar nicht mehr notwendig, wurden jedoch auch nicht sofort aufgegeben oder – im heutigen Sinn – zur reinen Zierde verwendet. Allein schon die Tatsache, dass Bügelfibeln grösstenteils aus Silber bestehen und nicht wie römerzeitliche Fibeln aus billigem Buntmetall, verrät, dass es sich um Trachtsschmuck handelt, der den vornehmsten Alamanninnen vorbehalten war und demnach als Standeszeichen galt. Bügelfibeln wurden anscheinend an einer Schärpe getragen, mit der die Frau ihre *tunica* gürtete; häufig waren sie an den Endstücken der Schärpe befestigt, die vom Unterkörper bis zu den Knien reichten.

Viele alamannische und noch häufiger fränkische Frauen trugen ein kleineres Fibelpaar, sei es, dass ihnen Bügelfibeln nicht zustanden oder dass sie solche – vorab nach der Mitte des 6. Jahrhunderts – nicht mehr zu tragen pflegten. Lange Zeit hielt man diese so genannten Kleinfibeln wegen ihrer geringen Grösse für den Verschluss eines Unterhemds oder einer Bluse. Heute wissen wir, dass diese Kleinfibeln, die normalerweise ebenfalls paarig getragen wurden, einen leichten, eher kurzen Umhang über der Brust zusammenhielten. Besonders beliebt waren Kleinfibeln in der Form fliegender Vögel – wohl Adler – und Granatscheibenfibeln.

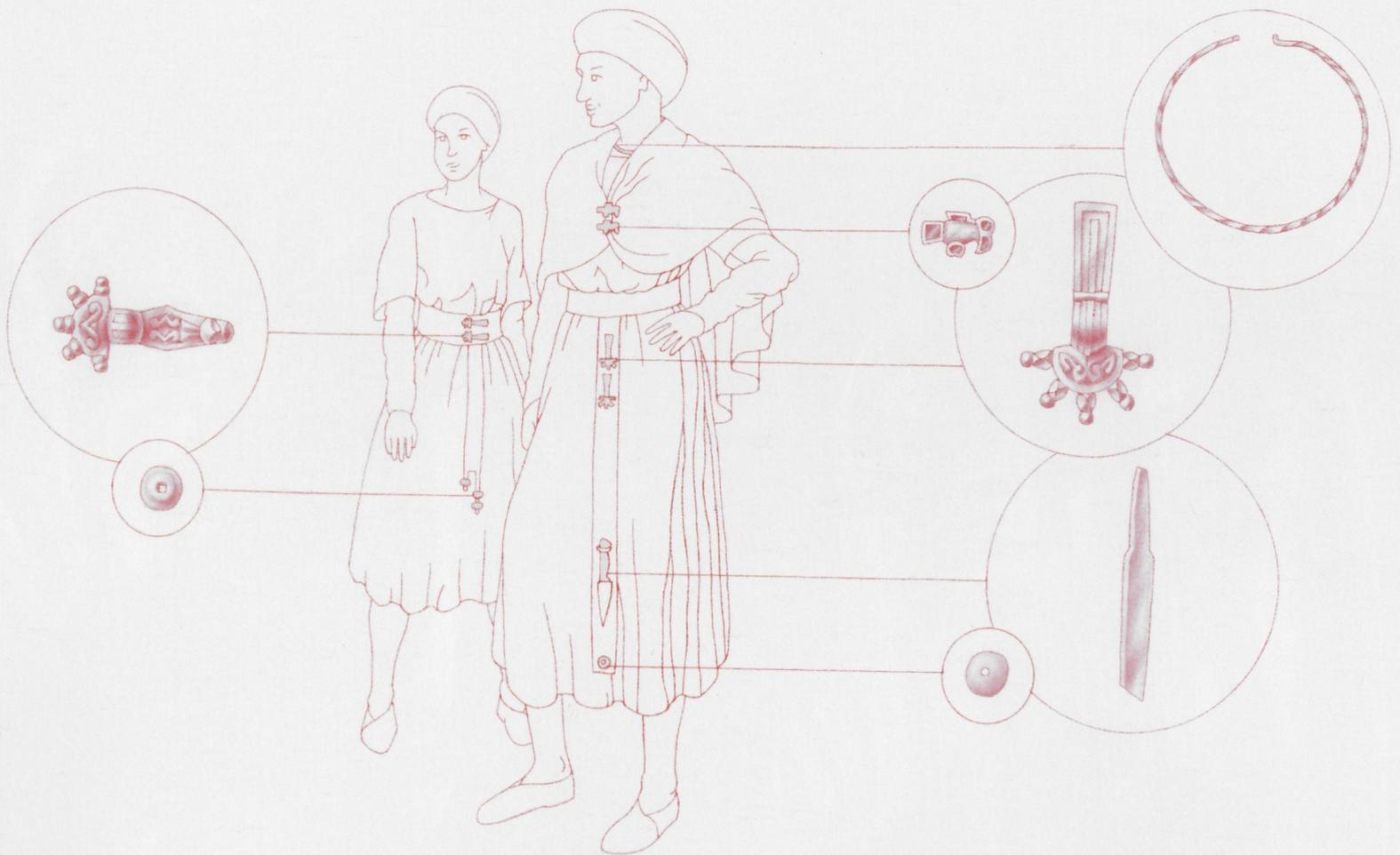
Wie die meisten frühmittelalterlichen Fibeln stammen auch viele andere Schmuckstücke der damaligen Epoche aus Gräbern. Dies gilt vor allem für die aus Edelmetall, meist Silber, gefertigten Arm-, Finger- und Ohringe der frühen Merowingerzeit, aber auch für die grosse Zahl des einfacher gearbeiteten Ringschmucks aus Buntmetall, wie er im späteren 6. und 7. Jahrhundert in weiten Kreisen der Bevölkerung beliebt war. Viel Sorgfalt verwendete man auch auf die verschiedenen Formen der Schmucknadeln, mit denen Haube und Schleier am Kopf befestigt wurden.

So waren der Alamanninnen neue Kleider nicht einfach eine Imitation mediterraner Mode, sondern eine Mischung aus römischem Schnitt und alamannischen Trachtbestandteilen.



Oben: Fibeln und vereinzelt auch Nadeln gehörten zur Frauentracht.

Rechts: Fibeln verraten viel über die Kleidung vornehmer Alamanninnen. Rekonstruktion der Tragweise von Fibeln aus den Kleinhüninger Frauengräbern 163 (links) und 94 (rechts).



#### LITERATUR

- Giesler-Müller, Ulrike: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 11B. Derendingen / Solothurn 1992.
- Haimerl, Ute: Die Vogelfibeln der älteren Merowingerzeit. Bemerkungen zur Chronologie und zur Herleitung der Fibelgattung. In: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 30(1998) S. 90–105.
- Martin, Max: Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. In: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 38(1991) S. 629–680.
- Martin, Max: Kleider machen Leute. In: *Die Alamannen. Ausstellungskatalog Stuttgart / Zürich / Augsburg*. Stuttgart 1997, S. 349–358.
- Schach-Döriges, Helga: Zur Vierfibeltracht der älteren Merowingerzeit. In: *Dobiat, Claus (Hg.): Reliquiae gentium. Festschrift für Horst Wolfgang Böhme zum 65. Geburtstag. Teil I. Internationale Archäologie – Studia honoraria* 23. Rahden / Westf. 2005, S. 349–357.
- Vielitz, Kathrin: Die Granatscheibenfibeln der Merowingerzeit. *Europe médiévale* 3. Montagnac 2003.